

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Lob- und Trauer-Red auf den höchstschmerzlichen  
Todsfall des Hochwürdigsten Fürsten und Herrn Herrn  
Franz Christoph von Hutten der Heiligen Römischen  
Kirche Cardinal-Priester, Bischoffen zu Speyer ...**

**Kirschbaum, Christoph**

**Bruchsal, [1770]**

Eingang

[urn:nbn:de:bsz:31-10139](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-10139)



Ambulavit pes meus iter rectum à juventute meâ .! . zelatus sum bonum . . . venter meus conturbatus est: propterea bonam possidebo possessionem.

Mein Fuß ist von Jugend auf einen rechten Weeg gegangen . . . ich hab nach dem Guten geeifert . . . mein Leib ist gestöhrt worden: deswegen werde ich eine gute Erbschaft besitzen, aus dem 51. Cap. des Ecclesiasticus.

### Eingang.

**S**o ware ich dann bestimmt Seiner hochfürstlichen Eminenz unsrem hochwürdigsten Cardinal und Bischöffen höchstseeligen Andenkens diese letztere Pflichten abzustatten? so sollte ich dann nur deswegen in seiner höchsten Gegenwart die ewige Wahrheiten bis in das zehende Jahr vortragen, damit ich ein Zeug seiner Größe und Tugenden, hiermit aber zu einer so betrübten Verrichtung tauglich würde? so mußte ich mich dann so lang mit einer stillen Bewunderung seiner hohen Eigenschaften begnügen, bis mir der grausame Tod den Mund zu ihrem Lob eröffnete? trauriges Geschick! welchem du mich vorbehalten hast, gerechter Himmel! ach daß du mir doch mit der Entrichtung einer so harten Schuldigkeit noch viele Jahr verschonet hättest! ach daß mir doch seine Tugend und Größe noch länger mit ehrebietsamen Stillschweigen zu bewundern wäre erlaubt worden! ach daß doch seine bis in das späteste Menschen-Alter verlängerte Lebenstäg mir den Mund noch lang verschlossen gehalten hätten! o wie beherzt würde ich noch seyn die Freyheit deren Sitten unter der höchsten Aufsicht desjenigen zu bestreiten, an welchem diese allzeit einen so abgesagten als mächtigen Feind erfahren haben! und was für einen Nachdruck würden nicht annoch meine Ermahnungen zum Guten durch das Ansehen und die Gegenwart dessen bekommen, in welchem sie wie in einer lebendigen Bildnuß alles ausgedruckt sahen, was ich immer von einer Tugend sagen konnte! aber o gähling und schmerzhaftige Veränderung! auf einmal muß der ein Stoff meiner Red werden, so noch vor kurzem ein Zuhörer und weißester Beurtheiler derselben

selben gewesen ist. Suchen sie doch hochansehnliche Zuhörer! an mir heut jene Standhaftigkeit nicht, welche Gott schon von denen Priestern des alten Gesäßes erfordert hat, da ihnen den Tod deren ihrigen zu beweinen nicht erlaubt gewesen ist\*; und die jenen noch eigenthümlicher seyn sollte, welche er in dem Gesäß der Gnaden zu Dollmetschen seiner Worten gemacht hat. Muthen sie mir nicht zu, daß ich bey ihrer allgemeinen Bestürzung ganz allein unempfindlich erscheine. Berargen sie mir es nicht, wann sich Thränen mit meinen Worten vermischen, und die aus einer beklemmten Brust aufsteigende Seufzer meine Red unterbrechen. Wäre ich auch meiner so mächtig, daß ich meinen Schmerzen bergen und meine Thränen einhalten könnte, so würde ich doch beyden den freyen Lauf lassen und sie mit denen ihrigen vereinbaren, wohlwissend, daß unsere Zähfließende Augen weit beredsamer, als die Zung des geschicktesten Redners seyen, unserem abgelebten gnädigsten Herrn das Lob zu sprechen, weilen die Thränen, womit Untergebene das Trauergerüst ihrer Herren benezen, eben das seynd, was die Thränen des Sohns Gottes bey dem Grab eines Lazarus gewesen; nemlich untrügliche Merkmal einer aufrichtig und unverfälschten Lieb, diese aber den Ruhm eines Fürsten weit mehr als das herrlichste Grabmahl zu verewigen dient. So fließt dann ihr Thränen! brechet herfür ihr Seufzer! und man höre in unserer Gegend, wie in jener von Rama nichts als weinen und wehklagen!

Wiewohl was rede ich? was reize ich ihren und meinen Schmerz? seynd wir dann aus der Zahl deren, welche, wie der Apostel sagt, keine Hofnung haben\*\*? das ist: welche entweder keine Unsterblichkeit glauben, oder sich wegen dem Schicksal ihrer Verstorbenen nicht viel gutes versprechen können. Seye diesen gleichwohl erlaubt, daß sie den Tod deren ihrigen untröstlich beklagen, weilen sie ihn als eine gänzliche Zernichtung derenselben ansehen müssen. Bey uns aber, die wir den Tod unseres gnädigsten Herrn als eine glückliche Anländung an dem erwünschten Gestatt eines unzerstörlichen Reichs betrachten, soll sich der aufgebrachte Schmerz zum Ziel legen, und alles Trauren in ein fröhliches Glückwünschen verwandeln. Ja keine betrubte Cypressen, sondern allzeit grünende Lorbeer steckt man einem Kämpfer, wann er als ein siegreicher Ueberwinder von dem Kampfplatz zurückkehrt. Kein Mitleiden, sondern freudenvolle Glückwünsch verdient ein unermüdeter Arbeiter, wann er nach vollbrachten mühseligen Tügen den Lohn seiner Arbeit zu empfangen beruffen wird. Und wir sollen unseren hochwürdigsten Bischoffen und gnädigsten Landsfürsten anstatt deren Klagliedern mit frohlockenden Stimmen begleiten, da Ihm der Tod die Inful und den Fürstenhut abgenommen, damit ihm der König unsterblicher Glorie eine unverwelckliche Siegskron auf das Haupt setze, und Ihm den Lohn seiner ruhmvollsten Verdiensten reiche. Haben wir jedoch an dem Trauren eine Lust, finden wir eine Linderung an den Thränen, so beklagen wir nicht sowohl den Tod unseres nunmehr in Gott ruhenden Fürsten, als unseren dadurch erlittenen Verlust. Weinen wir wie Ambrosius seine in gleichen Umständen be-

stürzte

\* Levit. 10. \*\* 1. Theßal. 4.

stürzte Mayländer ermahnt, weil er uns ist entzogen worden, trösten wir uns aber zugleich, daß er zu einem besseren Leben übergegangen ist\*. Er selbst, wann er aus jenem beglückten Bohnsitz, mit welchem er seinen irdischen Pallast verwechselt hat, unsere wegen ihm vergossene Thränenbäch sahete, würde Er uns nicht mit eben denen Worten, wie Christus jenen, welche seinen Tod beweinten, alles fernere Wehklagen untersagen? weinet nicht über mich, sondern über euch selbst\*\* nicht über mich, weil er mir der Last, der mich in das sieben und zwanzigste Jahr gedrückt hat, endlich einmal ist abgenommen worden; sondern über euch, weil ihr denjenigen verlohren habt, der niemals ein anderes Absehen hatte, als euere Beschwerden zu erleichtern.

### Vortrag und Abtheilung.

**B**a werthestes Vaterland! getreue Unterthanen! wir haben vielmehr Ursach uns, als unseren theuresten Landsherrn zu beweinen. Er ist untergegangen, aber wie die Sonn, welche von ihrem Glanz nichts verliert, da sie ihn unseren Augen entzieht, und auch die Glückseligste ist, da sie uns mit ihrer Abwesenheit unglücklich macht. Er ist nicht sich, sondern uns gestorben, und hat in einem Land deren Lebendigen erst recht für sich zu leben angefangen, nachdem er uns in einem Land deren Sterblichen zu leben aufgehört hat. Der Wandel, den Er allzeit geführt, der Eifer, den er gezeigt, die Milde und Freygebigkeit, die wir an ihm geliebt haben, lassen uns daran nicht zweifeln. Er führte von Jugend auf den Wandel eines gerechten Christen. Er zeigte den Eifer eines grossen Bischoffen. Wir liebten an Ihm die Milde und Freygebigkeit eines gutthätig- und gnädigsten Fürsten, und was braucht es mehr unsere von seiner Glückseligkeit geschöpffte Hoffnung zu gründen? der weise Ecclesiasticus verspricht sich den Besitz einer glückseligen Erbschaft, bonam possidebo possessionem. Und er führt zu dem End keinen andern Verdienst an, als einen gerechten Wandel: ambulavit pes meus iter rectum. Einen heiligen Eifer: zelatus sum bonum. Ein von Mitleiden gerührt- und gutthätiges Herz: venter meus conturbatus est. Ist dieses aber nicht ein vollkommener Abriß desjenigen, dessen schmerzlichster Hintritt uns das schwarze Trauerkleid angelegt hat, da uns eben die Kirch nach kaum abgelegter Trauer wegen besiegtem Tod zur heiligen Freud ermunderte, wir mögen Ihn für sich als einen Christen, oder in seiner Kirchen als einen Bischoffen, oder in seinem Hochstift als einen Fürsten betrachten. Als ein Christ ist Er allzeit gegangen den Weeg der Gerechtigkeit; als ein Bischoff hat Er nach dem Guten geeifert; als ein Fürst hat Er sich gegen jedermann gutthätig erwiesen. Was können wir dann anders denken? als daß Er wirklich den Besitz jener Erbschaft angetretten habe, welche Gott gerechten Christen, eifrigen Bischoffen, und gutthätigen Fürsten zubereitet hat. Sie haben nicht zu besorgen Hochansehnliche Zuhörer! daß ich sie, wie Nichol einen Saul, mit Unter-

B

schie-

\* Dolendum est, quod nobis raptus sit, consolandum, quod ad meliora transierit. Orac. funeb. de obit. Valent. \*\* Luc. 23.